

Große Klänge in der Schutzengelkirche

Chorsinfonisches Konzert der Universität mit Werken von Pärt, Wagner und Gounod

Von Bernhard Joseph Probst

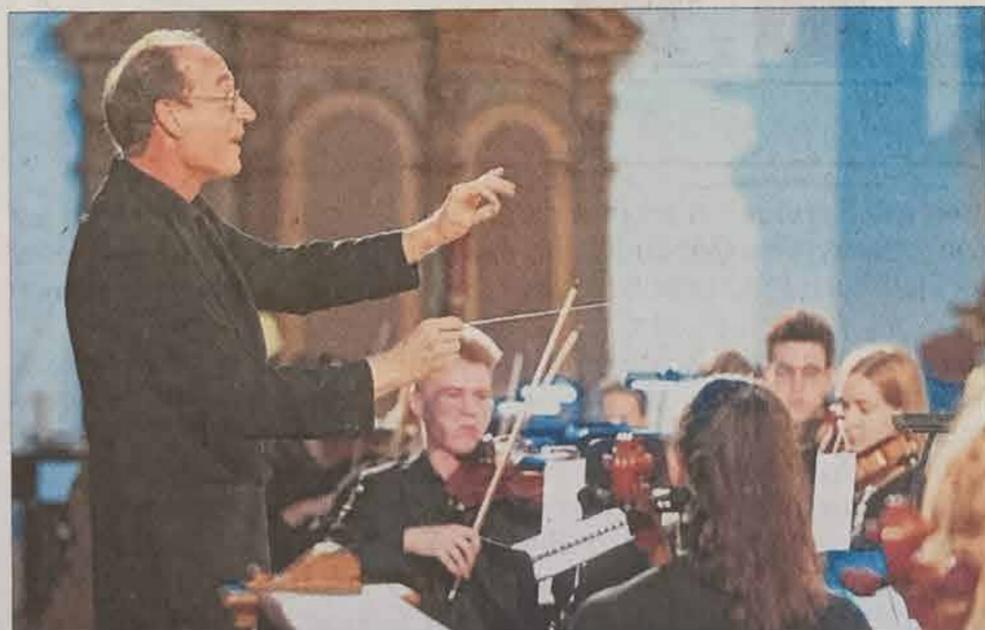
Eichstätt – Die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU) ist die Heimat mehrerer Chöre und eines renommierten Orchesters. In der Schutzengelkirche kam es nun zu einem konzertanten Gipfeltreffen der geballten musikalischen Kraft der Hochschule. Doch damit nicht genug: Bei diesem Konzert hatten die Eichstätter Gäste aus Sardinien mit dabei. Bereits 2019 gastierte das Orchester unter der Leitung von Uwe Sochaczewsky in Italien, an der Universität in Sassari. Der Plan war, die Italiener im Folgejahr einzuladen, was von der Pandemie vereitelt wurde. Die Reise, die nun nachgeholt wurde, war allerdings aus finanziellen Gründen beinahe nicht möglich gewesen und wurde ursprünglich abgesagt. In letzter Sekunde konnte dann doch noch das nötige Geld aufgetrieben werden, und die Gastsänger kamen nach Eichstätt. Dies geschah so kurzfristig, dass der Name des Chores aus Italien auf den ersten Werbeplakaten noch gar nicht mit aufgelistet war.

Von Pärts „Swan Song“ bis Wagners „Lohengrin“

Das Konzert begann mit zwei Stücken, die das Uni-Orchester allein darbot. Am Beginn stand mit „Swan Song“ ein Werk des estnischen Komponisten Arvo Pärt. Die für ihn typisch fein ziselierten, ineinanderfließenden Orchesterklangflächen scheinen wie gemacht für das lange Schiff der Schutzengelkirche, so sehr, dass nach dem Verhalten der Musik erstmal einige Sekunden Stille herrschte, bevor der



Mehr als 150 Sängerinnen und Sänger, Instrumentalistinnen und Instrumentalisten der Uni Musik präsentierten in der Schutzengelkirche die „Messe de Sainte Cécile“ von Charles Gounod. Fotos: Klenk, upd



Uwe Sochaczewsky hatte die Konzertleitung inne.

Applaus einsetzte. Ganz ähnlich wirkt das zweite an diesem Abend dargebotene Stück, das Vorspiel aus Richard Wagners „Lohengrin“. Natürlich steht die Frage, ob

man dem Antisemiten Wagner in Zeiten des Rechtsrucks eine Bühne bieten soll, im Raum, allerdings steht die magische Klangkraft des schimmernd-sakralen Klanggemäl-

des auch für sich. Und wer in die Reihen des Publikums blickte, konnte feststellen, dass Menschen unterschiedlichsten Alters und Herkunft durch die reine Begeisterung für diese Musik eins wurden – das ist Rechtfertigung genug.

Anschließend traten die Sänger auf. Kammerchor und Unichor verschmolzen mit den Gästen aus Sassari zu einem riesigen Klangapparat, der mit dem Orchester zusammen Charles Gounods Cäcilienmesse darbot. Der Franzose Gounod schrieb diese Musik anlässlich eines Feiertags zu Ehren der heiligen Cäcilia, der Schutzheiligen der Musik. Das allein ist schon ein Statement, das sich aber auch im Werk widerspiegelt. Das Kyrie bezieht sich in seinem Leitmotiv vermutlich auf den Choral

„Lux et Origo“ aus der Gregorianik und setzt dem Chor mozartheskes Streicherflirren entgegen, während das Gloria mit Zitaten aus Händels „Messias“ aufwartet. Es wirkt so, als wäre es Gounods Ziel gewesen, der Musik höchstselbst Tribut zu zollen.

Ein Gedanke, der sich spätestens beim ehrfurchterregenden Credo aufdrängt, das ein Lehrstück in Sachen Dynamik darstellt. Wofür man bei der Uraufführung im Jahre 1855 zwei Dirigenten brauchte, meisterte Uwe Sochaczewsky in der Schutzengelkirche komplett allein. Und bei der Koordination der Musiker hatte er auch noch sichtlich Spaß. Wenn er breitbeinig und immer wieder leicht hüpfend den enormen Klangkörper im Zaum hielt und Theresa Oster an der ersten Geige vor lauter Spielfreude das Lächeln nie aus dem Gesicht verlor, schien die Welt in Ordnung.

Starke Solisten und großer Abschluss am Horn

Lob gebührt auch der Solistin Nicole Janczak und ihren Kollegen Roman Poboinyi und Luis Weidlich. Diese meisterten von der ersten Bank aus ihren Part.

Im Benedictus wurden nochmals sanftere Töne angeschlagen, während im furios abschließenden Agnus Dei der große Moment von Roman Grandl am Horn schlug, der fanfarenartig das Stück einleitete, welches den Abend mit großer Geste zu Ende brachte. Eine Zugabe gab es nicht, aber das hatte man an diesem Tag auch nicht nötig, denn selten war eine Veranstaltung der Unimusik so klangstark gewesen. EK